

Karl Rahner als Autor der „*Stimmen der Zeit*“

Karl Rahner ist und bleibt mit der Geschichte der „*Stimmen der Zeit*“ untrennbar verbunden. Er hat das kirchliche und theologische Profil dieser Zeitschrift fast über ein halbes Jahrhundert hinweg entscheidend geprägt. Von 1939 bis zu seinem Tod Ende März 1984 veröffentlichte er insgesamt 67 Beiträge. Sein erster Artikel im Januar 1939 trägt den Titel „Laienheiligtum im christlichen Altertum“, sein letzter im Januar 1984 „Die Heilige Schrift – Buch Gottes und Buch der Menschen“. Seinen ersten Beitrag schrieb er als 35jähriger Privatdozent für Dogmatik und Dogmengeschichte, den letzten als 80jähriger emeritierter Professor, ehemaliger Konzilsperitus und 15facher Ehrendoktor renommierter Universitäten der ganzen Welt. In den 45 Jahren seiner Mitarbeit erlebte er fünf verschiedene Chefredakteure und Herausgeber: Theo Hoffmann SJ (Mai 1936 bis Juni 1941), Anton Koch SJ (Oktober 1946 bis Februar 1952), Ivo A. Zeiger SJ (März bis Dezember 1952, † 24.12.1952), Oskar Simmel SJ (Dezember 1952 bis März 1966) und Wolfgang Seibel SJ (März 1966 bis Juli 1998).

Unter einem Dach mit Schriftstellern

Rund zehn Jahre lang gehörte Karl Rahner der Kommunität des sogenannten Schriftstellerhauses der deutschen Jesuiten in München an: zunächst in der Veterinärstraße, welche die Ludwigstraße mit der Kaulbachstraße verbindet, und ab Januar 1966 in der Zuccalistraße im neuerbauten Alfred-Delp-Haus in Nymphenburg, nachdem er im Dezember 1963 von der Innsbrucker Theologischen Fakultät auf den Romano-Guardini-Lehrstuhl nach München berufen wurde, wo er im Sommersemester 1964 mit seinen ersten Vorlesungen zum Thema „Einführung in den Begriff des Christentums“ begann. Auch nach 1967, als er einen Ruf an die Universität Münster in Westfalen annahm, behielt er seinen Hauptwohnsitz in München-Nymphenburg bei. Und selbst nach seiner vorzeitigen, krankheitsbedingten Emeritierung im Herbst 1971 blieb er dort wohnen, bis er 1973 an die ordenseigene Hochschule für Philosophie unweit des Englischen Gartens umzog, die den Emeritus im Jahr 1972 zum Honorarprofessor für philosophisch-theologische Grenzfragen ernannt hatte¹.

Daß Karl Rahner während des Zweiten Vatikanischen Konzils bei seiner Übersiedlung von Tirol in die bayerische Landeshauptstadt in die Schriftstellerkommu-

nität wechselte und nicht an die Hochschule bzw. in das Berchmanskolleg (die damals noch in Pullach untergebracht waren), hatte zunächst praktische Gründe: vor allem die unmittelbare Nähe zur Ludwig-Maximilians-Universität. Ein weiterer Umstand erwies die im Einvernehmen mit den Ordensoberen getroffene Entscheidung später ohnehin als günstig und dürfte im Lauf der Zeit ziemlich wichtig geworden sein: Karls vier Jahre älterer Bruder Hugo (1900–1968), der seinen Lehrstuhl für Kirchengeschichte und Patristik an der Innsbrucker Theologischen Fakultät wegen einer schweren Parkinsonerkrankung vorzeitig hatte aufgeben müssen, wurde im Frühjahr 1966 zwecks besserer ärztlicher Betreuung nach München geholt und lebte ebenfalls im Schriftstellerhaus (inzwischen in Nymphenburg). Der Ältere war für die Nähe des Jüngeren dankbar. Doch für Karl wurde es zunehmend belastend, das Fortschreiten der heimtückischen Krankheit seines Bruders so unmittelbar miterleben zu müssen².

Redaktionsadresse und Wohnsitz Karl Rahners waren also in den Jahren 1963 bis 1973 identisch. Das erleichterte manches. Roman Bleistein SJ, Mitglied der Redaktion der „Stimmen der Zeit“, war Rahner bereits während der Zeit als Professor in Münster (1967–1971) als „persönlicher Referent“ zur Seite gestanden: Er organisierte seinen Terminkalender, half bei Veröffentlichungen und stand – was für Rahner sehr wichtig war – als Fahrer zur Verfügung. Außerdem kannte Rahner ein weiteres Mitglied der Redaktion: Wolfgang Seibel SJ, der – seit 1957 bei den „Stimmen der Zeit“ und von 1966 an deren Chefredakteur und Herausgeber – zeitgleich mit ihm von 1962 bis 1965 in Rom war: der eine als persönlicher Berater des Wiener Erzbischofs, Kardinal Franz König, und als Peritus, der andere als beim Konzil akkreditierter Berichterstatter für die Katholische Nachrichten-Agentur Deutschlands. Rahner und Seibel wohnten in Rom während dieser Jahre allerdings nicht im selben Haus: Rahner war (wie auch der Erzbischof von München und Freising, Kardinal Julius Döpfner) im Collegium Germanicum et Hungaricum untergebracht, Seibel in der Villa Malta, dem Redaktionssitz der italienischen Jesuitenzeitschrift „La Civiltà Cattolica“. Von Herbst 1971 bis Herbst 1973 stellte die Görresstiftung Rahner außerdem mit Karl H. Neufeld SJ einen Forschungsassistenten zur Verfügung, der die Bände 11 und 12 der „Schriften zur Theologie“ bearbeitete und die Veröffentlichung der in München und Münster gehaltenen Vorlesungen („Einführung in den Begriff des Christentums“) in Angriff nahm, die 1976 als „Grundkurs des Glaubens“ erscheinen sollten. Nicht zuletzt wohnte Rahner damit in derselben Kommunität wie das Redaktionsteam von „Geist und Leben“, deren langjähriger Chefredakteur Friedrich Wulf SJ (1908–1990) sein Kollege als Konzilsperitus gewesen war³.

Beide Seiten, Karl Rahner ebenso wie die Redaktion(en), wußten dieses Zusammenleben zu nutzen. Heikle Korrespondenz, langwierige Telefonate oder das umständliche Verschicken von Druckfahnen konnte man sich, im selben Haus wohnend, sparen:

„Die neue Wohnung lag in einer ruhigen Gegend nahe beim Nymphenburger Schloßpark und bot ausgezeichnete Gelegenheit zu geistiger Arbeit, aber auch zum Atemholen, zu Spaziergängen und stillen Besinnungen. Karl Rahner machte davon nur wenig Gebrauch, auch wenn er diese Wohnung bis 1973 beibehielt und dort die freien Zeiten von den akademischen Verpflichtungen verbrachte.“⁴

Im Jahr 1973 wechselte Rahner dann in das (1970 von Pullach in die Münchener Innenstadt verlegte⁵) Berchmanskolleg und an die Hochschule für Philosophie in der Kaulbachstraße über: „Von der lebensvollen Gegenwart junger Studierender und von zahlreichen aktiven Professoren erhoffte er sich Anregungen und Diskussionspartner.“⁶ Dieser Wechsel sollte der erste von mehreren Abschieden im Umfeld des 70. Geburtstags sein: 1974 zog sich Rahner, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen, aus der Internationalen Theologenkommission in Rom ebenso zurück wie aus der Glaubenskommission der Deutschen Bischofskonferenz, der er jahrelang angehört hatte⁷.

Theologie als Zeitgenossenschaft

Ziemlich einhellig bezeugen Assistenten, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, enge Freunde, aber nicht nur sie, sondern auch Studenten oder andere, daß Rahner offenbar „nicht einen Deut des Professoralen, schon gar nicht des legendären ‚deutschen Professors‘“⁸ besaß:

„Rahner hat eine geradezu proletarische Abneigung gegen alles Elitäre und Esoterische. Nie hat er das Arkanum der Religion mit quasi-aristokratischem Gehabe simuliert.“⁹

Abgehobene, alltagsfremde, sterile Theologie vom Logenplatz des elfenbeinernen Turms aus („Theologie um der Theologie willen ... – so als l'art pour l'art“¹⁰), war seine Sache nicht. Beamtenmentalität war ihm fremd, er trieb Theologie mit Herzblut, leidenschaftlich, und so dozierte, predigte und schrieb er auch, und darin kann man nichts anderes erkennen als „eine letzte, pastorale, seelsorgerliche Inspiration“¹¹. In einem Interview mit Peter Pawlowsky im österreichischen Fernsehen bekannte Rahner im Jahr 1980:

„Ich möchte sagen: Ich habe immer Theologie betrieben um der Verkündigung, um der Predigt, um der Seelsorge willen. ... kurz und gut, ich bin kein Wissenschaftler und will auch keiner sein, sondern ich möchte ein Christ sein, dem das Christentum ernst ist, der unbefangen in der heutigen Zeit lebt und von da aus sich dann dieses oder jenes und ein drittes und ein zwanzigstes Problem geben läßt, über das er dann nachdenkt; wenn man das dann ‚Theologie‘ nennen will, ist das ja gut.“¹²

Man mag diese Aussage als Understatement abtun (erinnert sei in diesem Zusammenhang an die beinahe schon sprichwörtlich gewordene Selbstcharakterisierung

als „Dilettant“¹³): Sagt sie, gerade weil sie so oder ähnlich und nahezu stereotyp von Rahner wiederholt gebraucht wurde, nicht auch etwas aus über sein Selbstverständnis als Theologieprofessor, der sich als Ordensmann seinen Beruf ja nicht selbst aussuchen konnte, sondern damit einem Wunsch seiner Vorgesetzten entsprochen hat? Eben weil Rahner seine Existenz als Christ, Jesuit und Priester ernst nahm, eben weil ihm das Ordenskürzel SJ hinter seinem Namen mehr bedeutete als eine biographische Fußnote¹⁴, ließ er sich in Anspruch nehmen, anfragen, von verschiedensten Gruppen einladen. Er war sich auch nicht zu gut, sich auf das einzulassen, was manche eher abschätzig die „Niederungen der Pastoral“ nennen. Professorale Berührungängste mit dem „Mann im D-Zug“, wie er es nannte, hatte er nicht. Und so läßt sich über seine Art und Weise des Theologietreibens zu Recht behaupten:

„Hier regiert nicht ein klassischer Fragekanon, hier werden nicht nur Fragen behandelt, die vom System her zugelassen sind. Der Kanon ist das Leben, nicht das geschmäckerlich ausgewählte, sondern das aufgedrängte, das unbequeme. Rahner hat sich nicht einfach für das Interessante interessiert, sondern sich von der Not, den Fragen der anderen beispieillos verpflichtet lassen.“¹⁵

20 Jahre später, nach dem Tod seines Lehrers, wiederholte und ergänzte Metz seine Beobachtung, und die Differenzierung hat verstärkenden Charakter:

„In Rahners Theologie regiert nicht eigentlich ein klassischer Fragekanon, der sich gefällig zum System schließt. Seine Theologie unterwarf sich vielmehr dem Kanon der Lebensfragen, nicht den vorsichtig ausgewählten, sondern den unbequemen, aufgedrängten, oft schrecklich profanen Fragen, von denen er sich bis zur Erschöpfung beanspruchen ließ. Dieses Ineinander von Glaubens- und Lebensfragen, diese Überwindung des Schismas von Lehre und Leben, von Mystik und Alltäglichkeit in der unanschaulichen Komplexität und Anonymität unserer Verhältnisse ist der ‚rote Faden‘ seiner Theologie, verrät uns etwas von seinem ‚System‘, das sich nicht zufällig einer Darstellung in großen Monographien oder in modischen Sachbüchern entzog.“¹⁶

Karl Rahner betrieb also nicht „zeitlose“ Theologie für einige wenige Auserwählte oder Spezialisten. Er war Zeitgenosse, „unterwarf sich dem Kanon der Lebensfragen“, weil er sich als Theologe dem suchenden Menschen verpflichtet fühlte – was nicht heißt, daß er sich vor jeden Karren hätte spannen lassen:

„Der Katalog grundlegender Themen bildet so etwas wie den cantus firmus für jene Beiträge und Äußerungen, in denen Rahner dann als Zeitgenosse zu den Fragen und Problemen Stellung bezog, die sich aus den jeweiligen Gegebenheiten aufdrängten. Doch selbst da wählte er aus und ging nicht auf alles ein, was an ihn herangetragen wurde. Für diese Wahl war ein seelsorgliches und pastorales Kriterium sicher der entscheidende Gesichtspunkt. Wenn Rahner spürte, daß Menschen in ihrem Leben und in ihrer christlichen Existenz betroffen waren, dann versagte er sich nicht, so sehr er seine Freude an theologischen Spekulationen hatte.“¹⁷

Die langjährige Leiterin der Wiener Theologischen Kurse, Margarethe Schmid (1914–1997), vermutet, daß Rahners durch politische Umstände erzwungenen fünf Wiener Exilsjahre (1939–1944), in denen er im Seelsorgeamt unter Prälat Karl Rudolf einer hochkarätigen Denkerwerkstatt angehörte¹⁸, wesentlich zu diesem theologischen Ethos beigetragen hat:

„Wien galt damals als eine Art Zentrum theologischer Auseinandersetzung und übte auf viele deutsche Fachkollegen und andere Wissenschaftler eine große Anziehungskraft aus. Zahlreiche theologische, interdisziplinäre, ökumenische Gespräche entwickelten sich in offiziellen und privaten Kreisen. Die Wiener Situation dürfte bei Karl Rahner auch den Sinn für seelsorgliche Fragen, den er nie mehr verloren hat, geweckt und geschärft haben.“¹⁹

Herbert Vorgrimler spricht in diesem Zusammenhang sogar von einem „Schlüssel-erlebnis“²⁰ in der Biographie Rahners. Dieser war gewiß „kein Volksmissionar“ und wußte, „daß es in der Theologie Themen gibt, welche die Anstrengung differenzierten Sprechens und Schreibens erfordern“²¹. Aber Rahner wollte verstanden werden, und zwar nicht nur von Fachkollegen, die außer Selbstgeschriebenem wenig anderes zur Kenntnis nehmen. Der in diesem Zusammenhang auf Rahners theologisches Arbeiten angewandte Ausdruck „Anlaß-“ oder „Gelegenheitstheologie“ wird dabei manchmal mißverstanden, so als wäre der Jesuitentheologe sozusagen auf jeden beliebigen Zug aufgesprungen, hat aber etwas mit dem „Kanon der Lebensfragen“ zu tun:

„Wenn man manchmal abfällig liest, seine theologische Leistung bestehe aus Gelegenheitsarbeiten (was schon in sich nicht stimmt), dann ist darin richtig gesehen, daß er sich mutig, suchend, fragend und spürsicher den dringenden Einzelproblemen zuwandte.“²²

Der immer wieder gestellten Frage, warum Karl Rahner keine mehrbändige, geschlossene Dogmatik oder andere systematische Monographien vorgelegt habe, kann man seit 40 Jahren außerdem eine Einschätzung seines Schülers Johann Baptist Metz entgegenhalten, welche durch die Sammlung „Enzyklopädische Theologie“ in den beiden Teilbänden 17/1 und 17/2 der „Sämtlichen Werke“ (2002)²³ noch einmal eindrucksvoll bestätigt wurde: Metz meinte damals, daß das zusammen mit Josef Höfer ab 1957 herausgegebene „Lexikon für Theologie und Kirche“ „in vielen Partien die noch ungeschriebene ‚Dogmatik‘ Karl Rahners im ‚theologischen Ste-nogramm‘ enthält“²⁴. Rahner gehörte noch zu jener Generation von Theologen, denen ihre Bibliographie nicht das Wichtigste war; nie war ihm „die Lehrkanzel (und mutatis mutandis der Predigtstuhl) eine Stätte, an der er sich rein akademisch über uns erhoben wußte“²⁵. Er ließ sich ein auf die Fragen der Zeit, und das hatte seinen Preis: den Verzicht auf ein geschlossenes System. Dieses muß erhoben werden aus den vielen Einzelteilen, es zeigt sich, *indem* und *wie* er zu ganz unterschiedlichen Fragestellungen Stellung nimmt:

„Rahner, der alles, was er lehrt, auch publiziert (so daß es eigentlich keinen ‚esoterischen Rahner‘ gibt), experimentiert und appliziert seine Theologie in einer Vielfalt von Themen, die

nahezu das ganze Feld der systematischen Theologie, aber auch Kern- und Detailfragen der pastoralen und spirituellen Theologie betreffen. Diese bunte Fülle der Themen entsteht nicht zuletzt dadurch, daß Rahner sich häufig die Stichworte für den Gegenstand seiner theologischen Reflexion aus den Anfragen und Ansprüchen vorgeben läßt, die aus Kirche und Gesellschaft an ihn herangetragen werden. Darin sieht er ein wesentliches Stück seiner *Diakonia*.“²⁶

Diese Vielfalt belegt nicht nur die breitgestreute, in mehrere europäische Sprachen übersetzte und mehrfach aufgelegte Sammlung von Beiträgen in „*Sendung und Gnade*“ (1959), die ebensogut in einem der 16 Bände seiner „*Schriften zur Theologie*“ (1954–1984) untergebracht gewesen wären²⁷. Sie kommt auch zum Ausdruck in seinen beinahe unüberschaubaren²⁸ Beiträgen für verschiedenste Zeitschriften.

Der „*Stimmen*“-Autor: 67 Texte in 45 Jahren

Zu ihnen gehören auch die „*Stimmen der Zeit*“, in denen Karl Rahner fast fünf Jahrzehnte hindurch mit steter Regelmäßigkeit schrieb, wobei die wenigsten Beiträge eigens für die Zeitschrift verfaßt sind, sondern Vortragsmanuskripte waren, Meditationen, anlaßbedingte Problemskizzen oder „*Zwischenrufe*“ – 67 Artikel insgesamt; Buchbesprechungen waren keine darunter²⁹. Der trockene statistische Befund bietet bereits erste Auskünfte, weswegen hier zunächst die Titel der einzelnen Beiträge Karl Rahners chronologisch aufgelistet seien.

In den 30er Jahren veröffentlichte Rahner einen einzigen Artikel in den „*Stimmen der Zeit*“: Laienheiligtum im christlichen Altertum: 135 (1938/39) 234–251. *In den 40er Jahren* waren es zwei Beiträge, die beide erst nach dem Zweiten Weltkrieg erschienen sind: Der Einzelne in der Kirche: 139 (1946/47) 260–276; sowie: Die Kirche der Sünder: 140 (1947) 163–177.

Im Vergleich mit der späteren Veröffentlichungsfülle Rahners lassen sich für diese magere Bilanz unschwer Gründe benennen: Seit 1933 waren die „*Stimmen der Zeit*“ unter Dauerbeobachtung durch die NS-Zensur gestanden. Hatten bereits die Dezemberausgabe 1935 und die Hefte Januar bis März 1936 nicht erscheinen können, wurde der Redaktionssitz in der Veterinärstraße im April 1941 entschädigungslos enteignet und die Zeitschrift eingestellt: „*Schikanen, Hausdurchsuchungen und ein viermonatiges Verbot 1936 gingen der Enteignung des Redaktionsgebäudes und dem Verbot der Zeitschrift im Jahr 1941 voraus.*“³⁰ Vom Jahrgang 1940/41 konnten noch die Hefte 1 bis 9 (Oktober 1940 bis Juni 1941) erscheinen³¹. Der Chef der Gestapo nannte als Grund für die Einstellung „*regimefeindliche Äußerungen*“ eines nicht mehr lebenden Mitarbeiters – gemeint war damit der bereits 1936 (!) verstorbene Peter Lippert SJ³². Dem letzten Heft war ein Zettel im DIN A6-Format „*An unsere Leser*“, unterzeichnet von „*Schriftleitung und Verlag der ‚Stimmen der*

Zeit“, beigelegt; wer verstehen wollte, wußte, daß die Redaktion zu dieser „Mitteilung“ gezwungen worden war:

„Die Kriegswirtschaft erfordert stärkste Konzentration aller Kräfte. Diese Zusammenfassung macht es notwendig, daß unsere Zeitschrift mit dem heutigen Tage bis auf weiteres ihr Erscheinen einstellt, um Menschen und Material für andere kriegswichtige Zwecke freizumachen.“

Die 50er Jahre weisen dann zwölf Artikel aus: Situationsethik und Sündenmystik: 145 (1950) 330–342; Botschaft von Pfingsten: 150 (1952) 161–165; Sendung zum Gebet: 152 (1952/53) 161–170; Auferstehung des Fleisches: 153 (1953/54) 81–91; Die Unbefleckte Empfängnis: 153 (1953) 241–251; Über den Ablass: 156 (1955) 343–355; Die Kirche der Heiligen: 157 (1955/56) 81–91; Vom Trost der Zeit: 157 (1955) 241–255; Eine ignatianische Grundhaltung. Marginalien über den Gehorsam: 158 (1955/56) 253–267; Meditation zu Neujahr: 159 (1956/57) 241–250; Das Charismatische in der Kirche: 160 (1957) 161–186; Primat und Episkopat. Einige Überlegungen über Verfassungsprinzipien der Kirche 161 (1957/58) 321–336.

In den 60er Jahren publizierte Karl Rahner 23 Mal in den „Stimmen der Zeit“ – so oft wie sonst in keinem Jahrzehnt: Über das Geheimnis: 167 (1960/61) 241–252; Exegese und Dogmatik: 168 (1960/61) 241–262; Zur Theologie des Konzils: 169 (1961/62) 321–339; Über Bischofskonferenzen: 172 (1963) 267–283; Über den Episkopat: 173 (1963/64) 161–194; Zur konziliaren Mariologie: 174 (1963/64) 87–101; Über die theoretische Ausbildung künftiger Priester: 175 (1964/65) 173–193; Kirche im Wandel: 175 (1964/65) 437–454; Zum heutigen Pluralismus in der geistigen Situation der Katholiken und der Kirche: 176 (1964/65) 191–199; Über den Dialog in der pluralistischen Gesellschaft: 176 (1965) 321–330; Der Christ in seiner Umwelt: 176 (1965) 481–489; Intellektuelle Redlichkeit und christlicher Glaube: 177 (1966) 401–417; (zus. mit Friedrich Georg Friedmann:) Unbefangenheit und Anspruch. Ein Briefwechsel zum jüdisch-christlichen Gespräch: 91 (1966) 81–97, darin: 92–97; Kirchliches Lehramt und Theologie nach dem Konzil: 178 (1966) 404–420; Vom Dialog in der Kirche: 179 (1967) 81–95; (zus. mit Herbert Vorgrimler u. Johannes Kramer:) Zur Erneuerung des Diakonats in Deutschland: 180 (1967) 145–153; Anmerkungen zur Reformation: 180 (1967) 228–235; Zur Neuordnung der theologischen Studien: 181 (1968) 1–21; Die Exegese im Theologiestudium. Eine Antwort an N. Lohfink: 181 (1968) 196–201; Demokratie in der Kirche?: 182 (1968) 1–15; Zur Enzyklika „Humanae Vitae“: 182 (1968) 193–210; Schisma in der katholischen Kirche?: 184 (1969) 20–33; Die Freiheit theologischer Forschung in der Kirche: 184 (1969) 73–82.

Nur einen Artikel weniger, also 22, veröffentlichte Rahner *in den 70er Jahren*: Disput um das kirchliche Lehramt. Zum Problem nicht-unfehlbarer kirchlicher Lehrentscheidungen: 185 (1970) 73–81; Chancen der Priestergruppen: 185 (1970) 172–179; Glaubenskongregation und Theologenkommission. Referat für die erste

Sitzung der Päpstlichen Theologenkommission: 185 (1970) 217–230; Zum Begriff der Unfehlbarkeit in der katholischen Theologie. Einige Bemerkungen anlässlich des 100-Jahr-Jubiläums des Unfehlbarkeitsdogmas vom 18. Juli 1870: 186 (1970) 18–31; Kritik an Hans Küng. Zur Frage der Unfehlbarkeit theologischer Sätze: 186 (1970) 361–377; Replik. Bemerkungen zu: Hans Küng, Im Interesse der Sache: 187 (1971) 145–160; Was ist ein Sakrament?: 188 (1971) 16–25; Der Glaube des Christen und die Lehre der Kirche: 190 (1972) 3–19; Marsch ins Getto?: 190 (1972) 1–2; Widerspruch auf „Marsch ins Getto“: 190 (1972) 203–206, darin: 205–206; Bußandacht und Einzelbeichte. Anmerkungen zum römischen Erlaß über das Bußsakrament: 190 (1972) 363–372; Kirchliche und außerkirchliche Religiosität: 191 (1973) 3–13; „Mysterium Ecclesiae“. Zur Erklärung der Glaubenskongregation über die Lehre der Kirche: 98 (1973) 579–594; Anonymer und expliziter Glaube: 192 (1974) 147–152; Opposition in der Kirche. Möglichkeiten und Grenzen: 192 (1974) 812–820; Die Freiheit des Kranken in theologischer Sicht: 193 (1975) 31–40; Maria und das christliche Bild der Frau: 193 (1975) 795–800; Besessenheit und Exorzismus: 194 (1976) 721–722; Priestertum der Frau?: 195 (1977) 291–301; Pastorale Dienste und Gemeindeleitung: 195 (1977) 733–743; Zukunft der Orden: 197 (1979) 433–434; Die bleibende Bedeutung des Zweiten Vatikanischen Konzils: 197 (1979) 795–806.

In den ihm bis zu seinem Tod verbleibenden vier Jahren der *80er Jahre* schließlich erschienen aus Rahners Feder noch sieben Artikel in den „*Stimmen der Zeit*“: Theologie und Lehramt: 198 (1980) 363–375; Kirche und Atheismus: 199 (1981) 3–13; Naturwissenschaft und Theologie: 199 (1981) 507–514; Der mündige Christ: 200 (1982) 3–13; Reform der Bischofswahl: 200 (1982) 289–290; Dialog und Toleranz als Grundlage einer humanen Gesellschaft: 201 (1983) 579–589; Die Heilige Schrift – Buch Gottes und Buch der Menschen: 202 (1984) 35–44. – Eine Übersicht kann die Häufigkeit bzw. Frequenz verdeutlichen:

1939: 1				
1940: 0	1950: 1	1960: 0	1970: 5	1980: 1
1941: –	1951: 0	1961: 2	1971: 2	1981: 2
1942: –	1952: 1	1962: 1	1972: 4	1982: 2
1943: –	1953: 3	1963: 2	1973: 2	1983: 1
1944: –	1954: 0	1964: 3	1974: 2	1984: 1
1945: –	1955: 2	1965: 3	1975: 2	
1946: 1	1956: 2	1966: 3	1976: 1	
1947: 1	1957: 2	1967: 2	1977: 2	
1948: 0	1958: 1	1968: 4	1978: 0	
1949: 0	1959: 0	1969: 3	1979: 2	
total: 2 (3)	total: 12	total: 23	total: 22	total: 7

Ins Auge fallen sofort die Leerstellen: Jahre, in denen Rahner in den „Stimmen der Zeit“ überhaupt nichts veröffentlichte, nämlich 1948 und 1949, 1951, 1954, 1959, 1960 und 1978 – warum, läßt sich nicht genau sagen, sieht man einmal für 1954 davon ab, daß Rahner einer ordensinternen Zensur unterstellt war; 1959 und 1960 kann man Überlastung wegen der vorbereitenden Arbeiten für das Konzil annehmen, die für ihn in intensiver Gutachtertätigkeit für den Wiener Erzbischof bestanden.

Andererseits verwundert bzw. erstaunt die unglaublich dichte Veröffentlichungstätigkeit ausgerechnet in dem Jahrzehnt zwischen 1960 und 1970, das verbunden war mit den Reisen nach Rom zum Konzil, der dortigen „Kärner-Arbeit“, der parallel dazu weiterlaufenden Herausgeber- und Redaktionstätigkeit für das „Lexikon für Theologie und Kirche“ (1957–1965), für das „Handbuch der Pastoraltheologie“ (1964–1969), für welches Rahner selber über 500 Druckseiten beisteuerte³³, sowie mit dem vierbändigen „Sacramentum mundi“ (1967–1969), das in vier weitere europäische Sprachen übersetzt wurde und 76 Rahner-Artikel enthielt (von denen er 24 aus früheren Lexika übernommen hatte). Die Bände 4 bis 8 der „Schriften zur Theologie“ erschienen ebenfalls in den 60er Jahren. Von 1966 bis 1969 kamen schließlich die drei Ergänzungsbände „Das Zweite Vatikanische Konzil“ zum Lexikon für Theologie und Kirche heraus, denen das zusammen mit Herbert Vorgrimler besorgte „Kleine Konzilskompendium“ (1966) vorangegangen war: mit Einleitungen und (von den deutschsprachigen Bischofskonferenzen autorisierten) Übersetzungen sämtlicher Konzilstexte. Man muß überdies die lebensgeschichtlichen Einschnitte mit bedenken: Zu den Reisen nach Rom zu den einzelnen Konzilssessionen kam auch der Wechsel von der Universität Innsbruck nach München und drei Jahre später nach Münster. Ferner bewirkten die mit dem 60. Lebensjahr einsetzenden großen öffentlichen Ehrungen eine nahezu rastlose Reisetätigkeit: 1966 zum Beispiel in die USA, 1967 nach Kanada, 1968 nach Wien, Graz, Prag, in die Schweiz usw.

Themen und Trends

So nüchtern Statistiken auch wirken mögen – ein Blick darauf vermittelt einen ersten flüchtigen Eindruck und gibt Auskunft über das Spektrum der aufscheinenden Themen. Es sind, wie gesagt, meist ganz konkrete Anlässe.

Vertreten sind *verschiedenste Genera*: Die Veröffentlichungen setzen 1939 ein mit einer spiritualitätsgeschichtlichen Abhandlung. Die beiden Artikel in der zweiten Hälfte der 40er Jahre sind Zeitanalysen, die zur Gewissenserforschung anregen sollen. Die 50er Jahre weisen vier meditative Texte aus, deren Veröffentlichung man vielleicht eher in geistlichen Zeitschriften oder in einer Kirchenzeitung erwartet würde. Ausgesprochene Fachartikel (Gewissen, Assumpta-Dogma, Gehorsam, Primat und Episko-

pat) erscheinen. Die 60er Jahre spiegeln Themen des Konzils wider (Bischofskonferenzen, Episkopat, Mariologie); außerdem häufen sich Anfragen an die vom Konzil angestoßene Pluralismusfähigkeit und -willigkeit von Kirche und Christen, Überlegungen zum Verhältnis von Lehramt und Theologie sowie verschiedenster, durch das Konzil notwendig gewordener Neuordnungen (Diakonat, theologische Studien). Die letzten drei Veröffentlichungen Ende der 60er Jahre artikulieren bereits ernste Sorgen, nachdem die anfängliche Euphorie verflogen war und sich erste Probleme der Nachkonzilszeit bemerkbar machten (Humanae Vitae, Gefahr von neuen Häresien und Schismen, Freiheit der theologischen Forschung). Die Veröffentlichungen der 70er Jahre tragen stark den Charakter von Interventionen und Stellungnahmen zu Vorgängen und Entwicklungen in der Universalkirche (Lehramt, Glaubenskongregation, Buße) oder auf lokaler Ebene. Bezeichnend ist im Dezember 1979 das Anmahnen der „bleibenden Bedeutung“ des Zweiten Vatikanums. Die letzten sieben Veröffentlichungen in den 80er Jahren schließlich sind Vorträge zu breit gestreuten Themen, aber auch eine Intervention bzw. ein Vorschlag zur Reform der Bischofswahl.

Kontextualisiert man die einzelnen Beiträge, fällt sofort auf, daß sie gerade nicht im luftleeren Raum entstanden sind und selbst dort, wo sie fachtheologische Fragestellungen aufgreifen, selten theologieimmanent bleiben. Außerdem gibt die Beachtung des Umfelds Auskunft darüber, woran Rahner gerade gearbeitet hat: Schon der allererste Aufsatz „Laienheiligtum im christlichen Altertum“ (Januar 1939) zum Beispiel ist ein „Nebenprodukt“ seiner Übersetzung und Neubearbeitung des Bandes „La Spiritualité des premiers siècles chrétiens“ von Marcel Viller, die 1939 als Studienbuch erschien. Parallel dazu übertrug Leopold von Welsersheimb SJ eine Auswahl von „Briefen der Seelenführung“, die „nach Anregungen aus dem Buch ‚Aszese und Mystik in der Väterzeit‘ von M. Viller und K. Rahner S. J.“³⁴ zusammengestellt waren, und er setzte ihnen den „Stimmen“-Artikel in gekürzter Form als Einführung (1–17) voran³⁵.

Wie sehr Rahner hineinverwoben war in aktuelles Zeitgeschehen, zeigt sodann sein allererster Nachkriegsartikel, der in den „Stimmen der Zeit“ abgedruckt wurde: „Der Einzelne in der Kirche“, 1950 zusammen mit dem Artikel „Situationsethik und Sündenmystik“ (unter dem neuen Titel „Der Appell an das Gewissen“) in das Bändchen „Gefahren im heutigen Katholizismus“ aufgenommen. Der einzelne, seine Unvertretbarkeit und Entscheidungsfähigkeit, die ihm auch nicht von der Kirche abgenommen werden können, stehen im Mittelpunkt. Rahner sucht eine Individualethik zu entwickeln, die die Würde des einzelnen respektiert, ohne daß sich der einzelne deswegen außerhalb universaler ethischer Normen stellt – Überlegungen, die später in „Das Charismatische in der Kirche“ (1957) oder in dem Programmvorschlag für die Würzburger Synode „Strukturwandel der Kirche als Aufgabe und Chance“ (1972) weitergeführt werden.

Seine Gastvorlesung an der Universität München im Oktober 1947 über die „Kirche der Sünder“ blieb durch den Abdruck in den „Stimmen der Zeit“ nicht einem ausgewählten Auditorium vorbehalten, sondern konnte mit einer breiter interes-

sierten, nicht nur theologischen Leserschaft rechnen. Rahner sah den Neuanfang nach dem Zweiten Weltkrieg durch falschen Triumphalismus gefährdet. Seine Vorlesung war nach der Einschätzung von Herbert Vorgrimler „unverkennbar geprägt vom Bewußtsein eines Versagens in der Zeit des NS-Terrors, aber auch vom Erschrecken über eine an den Tag gelegte Reuelosigkeit, als gelte es, nach den materiellen und seelischen Schäden einfach restaurativ an frühere Verhältnisse wieder anzuknüpfen, wofür das leitende Stichwort nicht ‚Neuanfang‘, sondern ‚Wiederaufbau‘ war“³⁶. Wichtig ist auch der Hinweis, Rahners Bemerkungen zeigten, „daß er nicht auf die späte Auschwitz-Besinnung der Politischen Theologie, nicht auf das ‚Warum habt ihr damals geschwiegen‘ zu warten brauchte, um alarmiert zu sein“³⁷.

Interventionen, Einmischungen, Reaktionen

Mit der Veröffentlichung mancher Artikel wollte Rahner unverkennbar aufmerksam machen, intervenieren, etwas anstoßen, Stimmungen austarieren – und die „Stimmen der Zeit“ garantierten, daß solche Versuche rascher registriert wurden, als wenn sie in einer Fachzeitschrift publiziert worden wären, über deren „Erscheinen“ Rahner im Vorwort des ersten Bandes seiner „Schriften zur Theologie“ schreibt, sie seien dort „mehr versteckt als veröffentlicht“³⁸. Im Zusammenhang mit seiner Gutachtertätigkeit für den Wiener Kardinal König, der Rahner um Stellungnahmen zu den von Rom den Bischöfen zugegangenen „Schemata“ gebeten hatte, schreibt Herbert Vorgrimler zum Beispiel:

„Rahner empfand die vorbereiteten Texte als absolut ungenügend, weil die Möglichkeiten eines Konzils gar nicht ausgeschöpft wurden, weil sie gar nicht so sprachen, wie ‚heute‘ gesprochen werden müßte. Er begann daher, in verschiedenen Zeitschriften Beiträge vorwärtsweisender Richtung zum Konzil zu schreiben: ‚Simmel nimmt meinen Artikel übers Konzil. Himmel, das kann gefährlich werden. Er soll schon im Februar erscheinen.‘“³⁹

Gemeint sind die „Stimmen der Zeit“, die Äußerung Rahners datiert vom 15. Januar 1962, also knapp neun Monate vor Konzilsbeginn, und der Artikel erschien tatsächlich in der Februarausgabe der „Stimmen der Zeit“. Warum auch sollte Rahner eine Zeitschrift nicht als Organ nutzen, um herauszufinden, wie auf „Versuchsballone“ in römischen Kongregationen oder in deutschsprachigen Ordinariaten reagiert wurde?

Mindestens als „politisch motiviert“ dürften jene Artikel anzusehen sein, die sozusagen als „Begleitmusik“ oder flankierende Maßnahmen zu größeren, selbständigen Veröffentlichungen (wie z.B. in der Frage der Wiederherstellung des Diakonats) gedacht waren. „Primat und Episkopat. Einige Überlegungen über Verfassungsprinzipien der Kirche“ (Februar 1958), „Über Bischofskonferenzen“ (Juli 1963), „Über den Episkopat“ (Dezember 1963), „Zur konziliaren Mariologie“

(Mai 1964) wirkten unmittelbar auf die Arbeit in den Konzilskommissionen ein und erschienen bald in der Reihe „*Quaestiones disputatae*“ (teils zusammen mit Joseph Ratzinger) – Fragen, über die man einfach reden und nachdenken mußte.

Eine Veröffentlichung in den „*Stimmen der Zeit*“ erlaubte Rahner außerdem, rasch reagieren zu können. Als etwa am 25. Juli 1968 Papst Paul VI. seine lang erwartete Enzyklika „*Humanae Vitae*“ veröffentlichte und alle Methoden der Empfängnisregelung mit Ausnahme der Enthaltensamkeit und der Beobachtung der unfruchtbaren Tage der Frau verbot, konnte Rahner bereits in der Septemberausgabe eine differenzierte Analyse vorlegen („Zur Enzyklika ‚*Humanae Vitae*‘“). Im Vorfeld dazu hatte er die Deutsche Bischofskonferenz zur „Königsteiner Erklärung“ motiviert (29. / 30. August 1968).

Als Hans Küng 1970 sein Buch „Unfehlbar? Eine Anfrage“ veröffentlichte, schlug sich Rahner zur Überraschung vieler – vor allem derer, die ihn klischeehaft längst zum „linken“ und „romkritischen“ Theologen abgestempelt hatten – auf die Seite „Roms“ und bewies damit „Mut zur Unpopularität“⁴⁰. Seine „Kritik an Hans Küng. Zur Frage der Unfehlbarkeit theologischer Sätze“ in der Dezemberausgabe der „*Stimmen der Zeit*“ irritierte. Da die Redaktion Küng Gelegenheit zu einer Erwiderung bot, und zwar bereits in der Januarausgabe 1971, antwortete Rahner im März 1971 noch einmal darauf mit einer 16 Seiten umfassenden „Replik“ und wies dabei leicht ironisch darauf hin, daß Küngs „Antwort doppelt so lang wie mein eigener Aufsatz“ sei. Damit übte er auch verhaltene Kritik an der Redaktion.

Wenn Rahner im Fernsehen auftrat und Radio-Interviews zu aktuellen Fragen gab, so tat er dies, weil er das Gefühl hatte, „nicht kneifen zu sollen“⁴¹. So war es auch mit seinen „Zwischenrufen“, die ein neues, von Wolfgang Seibel mit dem Hundert-Jahr-Jubiläum der „*Stimmen der Zeit*“ im Juli 1971 eingeführtes Genus literarium ermöglichte: dem zweiseitigen „Editorial“ am Beginn jedes Heftes, das es der Redaktion in besonderer Weise erlaubt, auf aktuelle Ereignisse zu reagieren. Rahner nutzte diese Möglichkeit und mischte sich vier Mal bei aktuellen Themen ein: „Marsch ins Getto?“ (Januar 1972), ein Text, der heftige Reaktionen auslöste und in der Märzausgabe – eher ungewöhnlich – zum Abdruck von drei Leserbriefen führte, zu denen Rahner abschließend Stellung nehmen konnte („Widerspruch auf ‚Marsch ins Getto‘“). Vergleicht man den Wirbel, den der „Marsch ins Getto“ ausgelöst hat, mit dem, was Rahner 1954 vor katholischen Publizisten in Köln sagte und was seit 1959 in „*Sendung und Gnade*“ veröffentlicht zugänglich war⁴², wundert man sich über die Aufregung, zumal die seinerzeitige Analyse (erst recht aus heutiger Sicht) schonungsloser wirkt. Das zweite Editorial Rahners beschäftigte sich mit „Besessenheit und Exorzismus“ (November 1976), worin es um die sogenannte „Affäre Klingenberg“ ging. Mit „Zukunft der Orden“ (Juli 1979) reagierte er auf eine Polemik im „*Spiegel*“, der den Orden den Grabgesang angestimmt hatte; und mit „Reform der Bischofswahl“ (März 1982) regte er eine Änderung im bisherigen Auswahl- und Ernennungsverfahren an.

Publizistische Breitenwirkung

Nahezu alle seine in den „*Stimmen der Zeit*“ veröffentlichten Artikel wurden später, manchmal noch im selben Jahr, auch an anderen Orten veröffentlicht, teils mit verändertem Titel: nicht nur in einem der 16 Bände seiner „*Schriften zur Theologie*“, die weit Verstreutes sammelten und leichter zugänglich machten, sondern auch als „*Beiträge zur Pastoraltheologie*“ in „*Sendung und Gnade*“, in einzelnen Bänden der Reihe „*Quaestiones disputatae*“ sowie in den Bändchen der Herderbücherei „*Kritisches Wort. Aktuelle Probleme in Kirche und Welt*“, „*Gnade als Freiheit. Kleine theologische Beiträge*“ oder an anderen Orten. Manchmal wurden selbständige Veröffentlichungen daraus, selbstredend gab es auch Übersetzungen.

Ob Karl Rahner das Diktum von Petrus Canisius SJ († 1597), wonach „in Deutschland ein Schriftsteller mehr wert“ sei „als zehn Professoren“, gekannt hat, läßt sich nicht sagen. Aber man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß er sich bewußt war, daß der Wirkungsradius eines Universitätsprofessors schon jenseits des Campus enden und es mit der „Breitenwirkung“ eines Abdrucks in einer Zeitschrift nicht immer aufnehmen kann, noch dazu, wenn diese keine theologische Fachzeitschrift ist und von einem breiteren Publikum gelesen wird.

Wollte Rahner zu allem und jedem Stellung nehmen? Damit ist seine Intention bestimmt nicht getroffen. Wenn Rahner angefragt wurde, „kniff“ er eben nicht. Und er wurde offenbar auch gelesen – „Nachfrage“ bestand und mußte nicht künstlich erzeugt werden; abgesehen davon, daß vieles Gedruckte ursprünglich in Predigten, Meditationen und Interviews gesprochenes Wort wiedergibt, das sonst nur für den Augenblick gewirkt hätte und so der Nachwelt erhalten blieb.

Quantitativ gesehen hat Karl Rahner in den „*Stimmen der Zeit*“ nur einen kleinen, aber wichtigen Teil seiner Texte veröffentlicht. Angesichts des Riesengebirges seiner gesamten Veröffentlichungen nehmen sich die 67 Texte nur wie ein kleiner Hügel aus. Wie, mag man sich fragen, bewältigte er diese ungeheure Fülle von Publikationen, noch dazu, wo er über lange Zeit das akribische Korrigieren der Druckfahnen selber übernahm und erst in seinen letzten Jahren Mitarbeitern überließ? Woher nahm er sich die Zeit zum Schreiben, neben seinen Verpflichtungen als Professor, als Ordensmann und als Seelsorger? Es wirkt ernüchternd, was er im Oktober 1965, wenige Wochen vor Konzilsende, in Washington in einem Interview bekannte: „Ich verfüge über keine spezielle Methode. Ich setze mich bloß hin und schreibe. An einigen Tagen schreibe ich nichts.“⁴³ Nicht weniger nüchtern klingen die Worte des 80jährigen, vielfach Geehrten und Ausgezeichneten, so ohne jedes Pathos und völlig unspektakulär:

„Ich habe kein Leben geführt; ich habe gearbeitet, geschrieben, doziert, meine Pflicht zu tun, mein Brot zu verdienen gesucht. Ich habe in dieser üblichen Banalität versucht, Gott zu dienen, fertig.“⁴⁴

So redet sicher kein „Startheologe“, der einzig auf seine eigene Wirkung und auf sein „Image“ bedacht ist. Auch Rahners Beiträge in dieser Zeitschrift dienten letztlich der Verkündigung, der Predigt und der Seelsorge.

Die „*Stimmen der Zeit*“ waren und sind stolz auf ihren Autor Karl Rahner. Sie konnten ihm über 45 Jahre hinweg nicht nur eine Plattform für Veröffentlichungen bieten, sie wurden damit selber zu einem offenen Forum, in dem die entscheidenden Fragen der Zeit zur Sprache gebracht wurden – nicht zuletzt solche Fragen, die manche lieber ignoriert oder hinter verschlossenen Türen verhandelt hätten.

ANMERKUNGEN

¹ Zur Geschichte der Hochschule hielt Rahner am 15. November 1975 einen aufschlußreichen Vortrag: vgl. K. Rahner, *Tradition im Wandel. 50 Jahre Hochschule für Philosophie*, in: *Schule des Denkens. 75 Jahre Philosophische Fakultät der Jesuiten in Pullach u. München*, hg. v. J. Oswald (Stuttgart 2000) 154–160.

² K. H. Neufeld, *Die Brüder Rahner. Eine Biographie* (Freiburg 1994) 390f.

³ Vgl. L. Ä. Schulte, *Aufbruch aus der Mitte. Zur Erneuerung der Theologie christlicher Spiritualität im 20. Jahrhundert – im Spiegel von Wirken u. Werk Friedrich Wulfs (1908–1990)* (Würzburg 1997); ders., P. Friedrich Wulf u. sein Einfluß auf Entwicklung u. Rezeption des Ordensdekretes „*Perfectae Caritatis*“, in: *GuL* 72 (1999) 212–224.

⁴ Neufeld (A. 2) 278

⁵ Vgl. J. Oswald, *Vom Heide-Kolleg zur Hochschule. Aus der Geschichte des Berchmanskollegs und der Hochschule für Philosophie*, in: *Schule des Denkens* (A. 1) 13–40.

⁶ Neufeld (A. 2) 317.

⁷ Über die Motive hat Rahner „laut nachgedacht“: vgl. Gnade als Mitte menschlicher Existenz. Ein Gespräch mit u. über Karl Rahner aus Anlaß seines 70. Geburtstages, in: *HerKorr* 28 (1974) 77–92, 90f.

⁸ H. Vorgrimler, *Karl Rahner. Gotteserfahrung in Leben u. Denken* (Darmstadt 2004) 70.

⁹ J. B. Metz, *Karl Rahner – ein theologisches Leben. Theologie als mystische Biographie eines Christenmenschen heute*, in dieser Zs. 192 (1974) 305–316, 310.

¹⁰ *Karl Rahner im Gespräch*, Bd. 2, hg. v. P. Imhof u. H. Biallowons (München 1983) 47–59, 52.

¹¹ Ebd.

¹² Ebd. 146–153, 150f.

¹³ Vgl. Gnade als Mitte menschlicher Existenz (A. 7) 82: „Ich möchte gewissermaßen der reflektierende und seinen Dilettantismus selber noch einmal einkalkulierende Dilettant sein, aber in bezug auf die letzten Grundfragen der gesamten Theologie.“

¹⁴ Vgl. K. H. Neufeld, *Ordensexistenz*, in: *Karl Rahner in Erinnerung*, hg. v. A. Raffelt (Düsseldorf 1994) 28–43.

¹⁵ Metz (A. 9) 311.

¹⁶ Ders., *Karl Rahners Ringen um die theologische Ehre des Menschen*, in dieser Zs. 212 (1994) 383–392, 383.

¹⁷ K. H. Neufeld, *Karl Rahner – Zeitgenosse*, in: *Gott neu buchstabieren. Zur Person u. Theologie Karl Rahners*, hg. v. H.-D. Mutschler (Würzburg 1994) 13–36, 21.

¹⁸ Vgl. A. R. Batlogg, *In die Pflicht genommen: Im Wiener Seelsorgeamt*, in: ders. u. a., *Der Denkweg Karl Rahners. Quellen – Entwicklungen – Perspektiven* (Mainz 2003) 144–157.

¹⁹ M. Schmid, *Mitarbeiter im Wiener Seelsorgeamt 1939–1944*, in: *Karl Rahner. Bilder eines Lebens*, hg.

v. P. Imhof u. H. Biallowons (Freiburg 1985) 36–38, 38; vgl. auch K. Rudolf, *Aufbau im Widerstand. Ein Seelsorge-Bericht aus Österreich 1938–1945* (Salzburg 1947).

²⁰ Vorgrimler (A. 8) 115.

²¹ K.-H. Weger, *Eine Theologie für unsere Zeit*, in: *Orientierung* 43 (1979) 47–50, 47.

²² Vorgrimler (A. 8) 46.

²³ Vgl. K. Rahner, *Sämtliche Werke*, Bd. 17/1 u. 17/2: *Enzyklopädische Theologie. Die Lexikonbeiträge der Jahre 1956–1973*, bearbeitet v. H. Vorgrimler (Freiburg 2002).

²⁴ J. B. Metz, *Widmung u. Würdigung. Karl Rahner, dem Sechzigjährigen*, in: *Gott in Welt*, Bd. 1 (FS K. Rahner, Freiburg 1964) 5*–13*, 13*.

²⁵ Ebd. 7*.

²⁶ Ders., *Karl Rahner*, in: *Tendenzen der Theologie im 20. Jahrhundert. Eine Geschichte in Porträts*, hg. v. H. J. Schultz (Stuttgart 1966) 513–518, 516.

²⁷ Vgl. H. Vorgrimler, *Karl Rahner verstehen. Eine Einführung in sein Leben u. Denken* (Freiburg 1988) 97f.

²⁸ Genau dies führte dazu, daß etliche Artikel, der leichteren Zugänglichkeit willen, schließlich in die verschiedenen Sammelbände aufgenommen wurden.

²⁹ Erst 1966 begann mit der Januarausgabe auch die Zählung eines neuen Bandes. Bis dahin begann ein Jahrgang mit der Oktoberausgabe, weswegen es zu unterschiedlichen Jahresziffern kommt, z.B. 175 (1964/65) = Oktober 1964 bis März 1965 und 176 (1965) = April 1965 bis Dezember 1965; sowie 177 (1966).

³⁰ Die Redaktion, *Hundert Jahre „Stimmen der Zeit“*, in dieser Zs. 188 (1971) 1–2, 1.

³¹ Vgl. Die Schriftleitung, *Zum Geleit*, in dieser Zs. 139 (1946) 1–3; A. Koch, *Die „Stimmen der Zeit“ im Dritten Reich*, in: ebd. 196 (1978) 855–857. Der Bericht des Superiors über die Aufhebung des Schriftstellerhauses am 18. April 1940 ist abgedruckt in: A. Rösch, *Kampf gegen den Nationalsozialismus*, hg. v. R. Bleistein (Frankfurt 1985) 476–479.

³² Vgl. O. Köhler, *Homo patiens – Deus patiens. Ein Versuch, an Peter Lippert zu erinnern*, in dieser Zs. 197 (1979) 519–531; ders., *Peter Lippert*, in dieser Zs. 208 (1990) 745–751.

³³ Vgl. K. Rahner, *Sämtliche Werke*, Bd. 19: *Selbstvollzug der Kirche. Ekklesiologische Grundlegung praktischer Theologie*, bearbeitet v. K. H. Neufeld (Freiburg 1995).

³⁴ *Kirchenväter an Laien. Briefe der Seelenführung. Übertragen v. L. v. Welsersheimb* (Freiburg 1939, 21954) 4.

³⁵ Sowohl „*Ascese und Mystik in der Väterzeit*“ wie auch „*Laienheiligtum im christlichen Altertum*“ sind aufgenommen in: K. Rahner, *Sämtliche Werke*, Bd. 3: *Spiritualität u. Theologie der Kirchenväter*, bearbeitet v. A. R. Batlogg, E. Farrugia u. K. H. Neufeld (Freiburg 1999).

³⁶ Vorgrimler (A. 8) 66.

³⁷ Ebd. 115.

³⁸ K. Rahner, *Vorwort*, in: ders., *Schriften zur Theologie*, Bd. 1 (Einsiedeln 1954) 7–8, 7.

³⁹ Vorgrimler (A. 27) 173.

⁴⁰ Vorgrimler (A. 8) 11.

⁴¹ *Karl Rahner im Gespräch*, Bd. 1 (A. 10) 256–258, 257.

⁴² Vgl. K. Rahner, *Theologische Deutung der Position des Christentums in der modernen Welt*, in: ders., *Sendung u. Gnade. Beiträge zur Pastoraltheologie* (Innsbruck 1988) 13–47.

⁴³ K. Rahner, *Im Gespräch*, Bd. 1 (A. 10) 28–46, 29.

⁴⁴ K. Rahner, *Bekenntnisse. Rückblick auf 80 Jahre*, hg. v. G. Sporschill (Wien 1984) 58.